

der Zeitlichkeit in „Sein und Zeit“ verloren. Ohne diese wäre aber jedes Bewußtsein von Zeit und Änderung unmöglich. Wenn gesagt wird: „Das spezifisch zeitlich ‚erstreckte Sich-erstrecken‘ der Existenz, als welches dieses Seiende, sich zum eigensten Seinkönnen einschließend, geschieht, macht jene Stetigkeit und Selbständigkeit aus, in bezug auf die das Problem eines ‚Zusammenhanges des Lebens‘ oder – fundamentalontologisch gestellt – das Problem des Wer des In-der-Welt-Seins einen Sinn gewinnen kann“ (200), so ist dieses „sich“ nicht bedacht worden und die Selbstgleichheit, ohne die ja jedes Sprechen und Verstehen unmöglich wäre, unter der Hand, ungeprüft, wieder hineingebracht worden. Die Folge dieses Vorgehens ist dann die radikale Geschichtlichkeit, die sich aber selbst aufhebt, da sie ja auch von der Philosophie Heideggers gilt (vgl. A. Brunner, *Geschichtlichkeit*. Bern/München 1961, 238 ff.). Es wäre auch zu fragen, ob man in bezug auf die Philosophie einer bestimmten Epoche von diesem Standpunkt aus von „Seinsvergessenheit“ sprechen darf. A. Brunner SJ

STROLZ, Walter: *Widerspruch und Hoffnung des Daseins*. Frankfurt: Knecht 1965. 194 S. Lw. 13,80.

Trotz allen technischen Fortschritts bleibt der Mensch ein ungesichertes Wesen, voller Abgründe, deren Tiefen sich nicht ausloten lassen; darum ist Angst die natürliche Grundbefindlichkeit. Das Wissen darum ist alt, so alt wie der Mensch selbst. Das wird am Beispiel einzelner Gestalten gezeigt, deren jeder ein Kapitel gewidmet ist, u. a. an Pascal, Hamann, Shakespeare, Qohelet und Job, wie auch an der Entwicklung von Descartes zu Kafka. Nur das Kind zeigt ein gelöstes und glückliches Dasein, und von den Erfahrungen der Kindheit lebt darum der Mensch geistig sein ganzes Leben lang.

Die Darstellung ist klar und leicht verständlich. Es ist wohl nicht so, daß die moderne Entwicklung durch den Entschluß eingeleitet worden ist, die Mathematik zur Erforschung der Natur anzuwenden; denn anders läßt sich diese gar nicht betreiben. Vielmehr liegt der Ursprung in der einseitigen Zuwendung zur Natur zum Zweck ihrer Beherrschung für die Verwendung in der Technik. Wäre darin nicht schon eine Abwendung vom eigentlich Geistigen

als Voraussetzung gelegen, so hätte auch diese Hinwendung zum Stoff nicht die heutige Unfähigkeit zu einer religiösen Einstellung für weite Kreise zur Folge haben müssen.

A. Brunner SJ

PÖLL, Wilhelm: *Religionspsychologie*. Formen der religiösen Kenntnisnahme. München: Kösel 1965. 523 S. Lw. 35,-.

Das Werk behandelt die psychologische Seite der religiösen Kenntnisnahme und deckt die seelischen Quellen auf, die zur Entstehung des religiösen Gottes- und Weltbildes beitragen. Vorausgeschickt ist eine kurze Übersicht über die Geschichte und die Methoden der Religionspsychologie. Dann wird das Gottes- und Heiligkeitserlebnis in seinen grundlegenden Qualitäten geschildert. Der dritte und weitaus größte Teil wendet sich dann dem engeren Thema der religiösen Kenntnisnahme zu. Er beginnt mit den Grundfunktionen, zuerst mit den erkennenden, als da sind die Sinnesempfindung, die Wahrnehmung, die Vorstellung und das Denken. Dann folgen die wertbestimmten Grundfunktionen, nämlich das Fühlen, das Antriebserlebnis und die Willensvorgänge. Zuletzt werden dann die komplexen Formen der religiösen Kenntnisnahme besprochen, die seelische Übernahme, der Umgang, die Erfahrung und das Offenbarungserlebnis. Diese kurze Übersicht über den Inhalt läßt schon den Reichtum des Gebotenen erkennen. Für den Seelsorger und Religionspädagogen sind naturgemäß die komplexen Formen von größtem Interesse, da er ja gewöhnlich nicht isolierten Grundformen begegnet, wie sie hier der Grundlegung und der systematischen Ordnung willen einzeln behandelt werden mußten, sondern ihrem lebendigen Zusammenwirken. Besonders wichtig ist in diesem letzten Teil die Behandlung der außerordentlichen Vorkommnisse, wie Wunder, Visionen, mystische Erfahrungen und Offenbarungen. Man verspürt überall, daß hier psychologisches und theologisches Wissen sich harmonisch vereinigen, ohne daß der Theologe dem Psychologen oder umgekehrt der Psychologe dem Theologen hineinreden will. So werden die Grenzen der Psychologie, wie sie sich aus ihrem Wesen ergeben, klar gesehen und dargestellt. Andererseits wird entschieden auf die Schwierigkeit hingewiesen, mit rein psychologischen Kriterien natürliches und übernatürliches Geschehen sicher zu unterscheiden.